

Energiewende mit Maß und Freiraum

Zu: „Ein Dorf zeigt, wie Energiewende geht“ (Ausgabe vom 23. Januar) Die Gemeinde Bosbüll verweist mit Stolz auf ihre drei Windparks und die bestehenden Solarflächen. Dieses Engagement für erneuerbare Energien erkennen wir als Bürgerinitiative ausdrücklich an. Die Energiewende ist notwendig – daran gibt es keinen Zweifel. Doch gerade weil in Bosbüll bereits ein erheblicher Beitrag geleistet wird, muss eine weitere Frage gestellt werden: Wo bleiben die Freiräume? Freiräume sind mehr als ungenutzte Flächen. Sie sind Rückzugsorte für Natur, Erholungsräume für Menschen und ein wesentlicher Bestandteil unserer nordfriesischen Kulturlandschaft. Offene Weite, Horizonte und Ruhe brauchen Raum – und sie sind nicht beliebig verfügbar.

Als Bürgerinitiative erleben wir vor Ort, dass die Belastungsgrenze vieler Menschen erreicht ist. Immer neue Planungen für Wind- und Solarflächen führen nicht zu mehr Akzeptanz, sondern zu wachsender Sorge um den Verlust zusammenhängender Landschaftsräume. Wer Akzeptanz für die Energiewende erhalten will, muss diese Sorgen ernst nehmen.

Ein zukunftsfähiger Weg wäre, das bereits Erreichte zu sichern und zu optimieren: Repowering statt weitere Flächen zu bebauen, Konzentration statt Ausdehnung und ein klarer politischer Wille, bestimmte Räume dauerhaft freizuhalten. Echte Vorreiter der Energiewende sind nicht diejenigen, die immer neue Flächen überplanen, sondern jene, die Klimaschutz, Natur und Lebensqualität in ihrer Gesamtheit sehen. Wie soll Akzeptanz bestehen bleiben, wenn aus Freiräumen schleichend überall Industrieflächen werden?

„Freiraum erhalten“ Bürgerinitiative Wiedingharde/Gotteskoog, Heidrun Thomsen

Energiewende braucht Maß und Raum. Die Gemeinde Bosbüll präsentiert sich zu Recht als Vorreiter der erneuerbaren Energien. Drei Windparks und großflächige Solaranlagen zeigen, dass Bürger gemeinsam hier Verantwortung für Klimaschutz übernommen haben.

Dieses Engagement verdient Anerkennung. Gleichzeitig stellt sich jedoch eine Frage, die in der aktuellen Diskussion zu kurz kommt: Wie viele technische Anlagen verträgt eine Landschaft und die Bürgerschaft, die hier wohnt? Wann sind die letzten Freiräume verloren? Freiräume sind kein Luxus und kein „Nice-to-have“. Sie sind Lebensraum für Tiere und Pflanzen, Erholungsraum für Menschen und ein wichtiger Teil unserer regionalen Identität.

Gerade in Nordfriesland sind offene Landschaften, Weite und Ruhe prägend – und nicht beliebig vermehrbar, wenn sie einmal verlorengegangen sind. Die Energiewende kann nur dann dauerhaft Akzeptanz finden, wenn sie Maß hält. Wenn immer neue Flächen beansprucht werden, entsteht nicht mehr Zustimmung, sondern Überforderung. Klimaschutz und Landschaftsschutz dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden – sie gehören zusammen.

Ein echtes Vorreiter-Modell wäre daher nicht der weitere Flächenverbrauch, sondern ein bewusster Umgang mit dem, was bereits geleistet wurde: Repowering

statt Neuerschließung, Konzentration statt Ausdehnung und vor allem der Erhalt zusammenhängender Freiräume. Wir brauchen die Energiewende, aber wir brauchen auch Freiräume!

Michael Zimmermann, Langenhorn

Der im Artikel „Ein Dorf zeigt, wie Energiewende geht“ dargestellte Ansatz zeigt, wie Energiewende gelingen kann: konzentriert, durchdacht und mit Mehrfachnutzung bereits belasteter Flächen. Solche Projekte bringen die Energiewende tatsächlich voran – technologisch wie gesellschaftlich.

Gerade deshalb muss aber auch die andere Seite benannt werden: Energiewende braucht nicht nur Flächen, sondern auch Freiräume. Wenn Standorte so intensiv genutzt werden können, dass Photovoltaik unter bestehenden Windenergieanlagen installiert wird, dann sollte es erst recht möglich sein, an anderer Stelle bewusst auf weitere Eingriffe zu verzichten.

Was wir aktuell erleben, ist vielerorts kein strategischer Ausbau, sondern ein Wildwuchs im Rahmen der Gemeindeöffnungsklausel – verstreut, konflikträchtig und häufig ohne ausreichende Berücksichtigung von Natur, Landschaft und Akzeptanz vor Ort. Das schadet am Ende nicht nur den betroffenen Regionen, sondern auch der Energiewende selbst.

Freiräume sind kein Luxus. Sie sind Rückzugsorte für Natur, Erholungsräume für Menschen und Teil unserer kulturellen Identität. Wer alles überall nutzt, verliert am Ende das Gleichgewicht.

Echte Vorreiter der Energiewende misst man nicht an möglichst viel überplanter Fläche, sondern an der Fähigkeit und dem Willen, Klimaschutz, Natur und Lebensqualität miteinander in Einklang zu bringen. Sie gelingt nicht durch immer neue Flächen, sondern durch korrekte Abwägungen und Lösungen, die die Bürger mitnehmen – damit Akzeptanz erhalten bleibt, statt sie wie zurzeit überall zu verlieren.

Oder anders gefragt: „Ist eine Energiewende mit überall schwindender Akzeptanz eine nachhaltige Lösung?“

Melanie Machon, Neukirchen
